

Grottkauer Zeitung.

Nr. 67.

4. Jahrgang.

1884.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
dreimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Commanditen
bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 20. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gewaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Zusätze nimmt die Expedition, King Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die französische Nationalversammlung.

Die große Spektakelformidie in Versailles ist beendet. Die Republik ist für unverletzlich erklärt und alle Prinzen aus ehemals in Frankreich regiert habenden Häusern sind von der Präsidentschaft grundsätzlich ausgeschlossen worden. Die Verfassungsrevision ist zu Stande gekommen und sehr beachtenswerth ist die Mehrheit, welche sich dafür erklärt hat: 592 gegen 142 Stimmen waren für die Unverletzlichkeit der Republik. Man darf jedoch dabei einen Umstand nicht übersehen. Die jeweilig herrschende Partei hat in Frankreich stets die große Mehrheit hinter sich: Louis Philipp hatte sie (wenigstens in den ersten 12 Jahren seiner Regierung), Louis Napoleon hatte sie (bis kurz vor seinem Sturze), und so hat auch die Republik gegenwärtig ihre große Mehrheit. Der Erfolg hat eben zu allen Zeiten seine begeistertsten Anhänger gehabt.

Der Erfolg hat auch das Ministerium Ferry überrascht. Stritt man sich doch vor wenigen Tagen noch darüber, ob sich die zur Verfassungsrevision nötige Zweidrittelmehrheit auf die Zahl der anwesenden Kongressmitglieder oder die Zahl der überhaupt existierenden Mandate beziehe. Die Regierung brauchte unerlässlich 429 Stimmen. Bei der Schlussabstimmung über den ganzen Entwurf sprachen sich sogar 509 Stimmen dafür und nur 172 dagegen aus. Zu den Gegnern gehören außer den Monarchisten aller Schattierungen die verhältnismäßig kleine Zahl der Extremen unter Clemenceaus Führung, welche schon seit Jahren einen so gewaltigen Lärm machen, daß man glauben

könnte, sie haben ganz Frankreich hinter sich. Bei allgemeinen Wahlen aber und bei Abstimmungen zeigt es sich deutlich, daß sich jene Elemente in der Vereinigung befinden und keine Armee hinter sich haben.

Daß der Kongress die „Unverletzlichkeit“ der Republik erklärte, hat nur soviel Bedeutung, wie jede andere Phrase; jede Regierungsform hat das lebhafteste Interesse, sich als unverletzlich hinzustellen, aber jede Regierung — und trifft das besonders für Frankreich seit den letzten 100 Jahren zu — ist nur so lange unverletzlich, als sie die Macht hat, ihre Gegner niederzuhalten. Wenn man aus der großen Stimmenmehrheit, die die Regierung für ihre Vorlage erhielt, die Stärke des republikanischen Gedankens in Frankreich folgern will, so mag daran erinnert werden, daß J. J. Louis Napoleons Erhebung zum erblichen Kaiser in geheimer Volksabstimmung mit fast 8 Millionen Stimmen gegen kaum eine Viertelmillion gutgeheißen wurde. — Also mit dieser beschlossenen Unverletzlichkeit der Republik ist nicht viel Staat zu machen, wenn nicht die Staatsmänner derselben durch weises Verhalten ihre Macht dauernd befestigen. Für unverletzlich galt in Frankreich das Königthum von Gottes Gnaden, für unverletzlich erklärte sich die erste Republik unverletzlich war das Kaiserthum Napoleons; auch die zurückgekehrten Bourbonen, ferner das Königthum Louis Philips das zweite Kaiserreich und nun auch die dritte Republik erklärten sich als unverletzlich. Siebenmal ist die Unverletzlichkeit verlegt worden. Wird sie beim achtenmale sich als echt erweisen?

Aber die Republik hat gelernt. Viel wichtiger

als ihre Unverletzlichkeitserklärung ist der Ausschluß der Prinzen von der Präsidentschaft. Napoleon III. nahm seinen Weg zum Kaiserthron bekanntlich auch über den Präsidentensstuhl. Nachdem sich dieser Weg als gangbar erwiesen, lag für den Prinzen Blou-Blou und den Grafen von Paris der Versuch nahe genug, ihn gleichfalls zu betreten. Der Staatsreich ist nun schwieriger gemacht. Jedoch auch hier kommt wieder die Geschichte und sagt mit ironischem Lächeln: „Auch das hilft nichts.“ Und da schlägt sie das Blatt auf, welches die Jahreszahl 1815 trägt, woselbst verzeichnet steht: die Großmächte hätten feierlich proklamirt, daß die Familie Bonaparte unfähig sein sollte jemals wieder zu regieren. 1852 setzte sich trotzdem der Neffe des Korfen die französische Kaiserkrone aufs Haupt und 1867 während der großen Pariser Weltausstellung begrüßten sehr viele der Souveräne Europas ihren „freudlich lieben Bruder und Vetter“ persönlich in Paris.

Die Republik in Frankreich besteht und Deutschland hat mit ihr dreizehn Jahre lang in leidlichem Einvernehmen gelebt; wir haben also nicht das geringste Interesse daran, eine Aenderung zu wünschen; es kann uns im Gegentheil nur lieb sein, wenn sich endlich in Frankreich ein dauernder Zustand etabliert; nur soll man die Ergebnisse des Versailles Kongresses in dieser Hinsicht nicht überschätzen.

Mundschau.

Berlin, den 19. August 1884.

— Kaiser Wilhelm hat den auf der Durchreise

Der Schlossherr von Steinhausen.

7) Erzählung von Emma Vandea.

(Fortsetzung.)

Als Luthers Lehre in Steinhausen eingezogen, hatte man diese sichtbaren Zeugen des Rationalismus entfernt, die Mischen aber nicht zugemauert, zum Andenken an eine vergangene Zeit. In einer dieser Mischen, derjenigen, die links vom Ausgang gelegen war, stand ein Mensch von verwildertem Aussehen, in dem wir Werner erkennen, in dessen rechter Hand ein Messer blüht, das er hinter sich verbirgt. Was will er hier mit dem Messer in der Hand? —

Es war am Nachmittag des vorigen Tages gewesen, als der Graf ihn etwas zu thun befohlen hatte, das vielleicht besser ungethan geblieben wäre, aber mehr überflüssig als schädlich war. Statt das einzige Nützliche in seiner Stellung zu versuchen: beschriebene Vorstellungen zu machen, rebete Werner etwas von Unthun, zu dessen Ausführung er sich nicht herbeigebe. Das konnte sich der Graf nicht gefallen lassen, sondern blieb nun entschieden bei seiner Forderung. Da kam es zur Katastrophe zwischen diesen beiden, die sich fast ihr Leben lang feindlich gegenüber gestanden hatten. Werner verweigerte geradezu den Gehorsam und der Graf, der mit dem renitentesten Menschen nichts anfangen konnte, entließ ihn aus seinem Dienst, mit dem Befehl, Steinhausen sofort zu verlassen.

Werner ging, Wuth und Woll im Herzen und sann auf Rache. Er kannte die Gewohnheit des Grafen, alle Nachmittage aus dem Park ins Feld zu gehen, er wußte, daß Sonntags die Strafe an der Parkmauer einsam sei und stand nun hier, auf seinen Feind lauend, nachdem er sich die Nacht und den Vormittag über in der Umgegend versteckt gehalten hatte.

Reginald kam, ahnungslos ging er auf die tagesüber immer offene Pforte zu, ahnungslos trat er ins Freie und als die Gitterthür hinter ihm ins Schloß fiel, stürzte der Mörder mit gezücktem Messer auf den

Waffenlosen zu. Da ihn der Angreifer von links anfiel, streckte er den linken Arm schützend vor die ungeschützte Brust und rief um Hilfe, da er auch an Körperkraft der schwächer war.

Hätte der Hilferuf erst bis ins Dorf bringen müssen, so wären die Herbeieilenden wohl zu spät gekommen, um dem Mörder sein Opfer lebend zu entreißen, aber als vor dem Parkthor der unglückliche Kampf stattfand, kam des Weges vom Dorfe her ein Knecht mit seiner Braut, die einen Spaziergang in die Felder machen wollten. Das Mädchen riß sich los von dem Arme des Bräutigams, als sie das Messer blinken sah und lief, gleichfalls um Hilfe rufend, ins Dorf, während der Knecht vorwärts eilte. Er unterließ den Mörder, so daß er ihn am Handgelenk packte, drückte dasselbe so festig, daß Werner im Schmerz das Messer fallen ließ und nun rangen beide mit einander.

Aber noch immer war der Kampf ungleich, der Graf lehnte sich betäubt vor Schreck und Schmerz im zerstoßenen Arm, an das Parkgitter und war vollständig kampfunfähig. Werner war der stärkste Mann des ganzen Dorfes und hätte wohl bald seinen Gegner bezwungen, wenn nicht die durch den Ruf des Mädchens alarmirte Schloßdienerschaft durch Garten und Park herbeigezogen wäre. Noch hatte der Graf die Kraft zu befehlen, daß man Werner dem Kriminalgefängnisse zu Remden abliefern und dem Gericht die Anzeige des Vorgefallenen mache, dann übermannte ihn der Schmerz in dem schwer verwundeten Arm und er ließ sich von Brandt in sein Zimmer führen.

Als er dasselbe erreicht hatte, befahl er Brandt, sofort anspannen zu lassen und zum Doctor zu schicken.

„Herr Graf,“ antwortete derselbe ängstlich, „es muß, im schlimmsten Falle, daß der Arzt gleich gefunden wird, eine volle Stunde vergehen, ehe derselbe hier sein kann, die Blutung ist jedoch so stark, daß Sie

sich am Ende verbluten, wenn Sie so lange ohne Hilfe bleiben.“

„Verwundete Krieger liegen oft noch länger auf dem Schlachtfeld, ehe sie aufgefunden werden und kommen doch mit dem Leben davon,“ antwortete der Graf, „wer soll mir denn helfen, ehe der Arzt da ist?“

„Komtesse Gertrud versteht die Behandlung von Wunden. Als der selige Herr sich eines Tages mit dem Gewehr auf der Jagd verwandte, das durch einen unglücklichen Zufall losgegangen war, zeigte ihr der Arzt die kunstgerechte Behandlung von Wunden und konnte nachher nicht Worte genug finden, wie gut das gnädige Fräulein die Aktion begriffen und durchgeführt hätte.“

„Was soll mir das, wo ist die Komtesse?“ fragte der Graf.

„Seit einer Stunde zurück in Steinhausen, es ist heute der Todestag des seligen Herrn; ich sah den Wagen am alten Schloß vorfahren und die Komtesse mit Kränzen zum Kirchhof gehen.“

„Ich frage noch einmal, Brandt, was soll mir das? Mein! oder denn, das sie zu mir kommen würde?“ sagte der Graf.

„Es käme auf den Versuch an, daß ich zu ihr gehen?“

„Probire es, ich spreche die Bitte aber nicht aus, denn ich weiß es, sie kommt nicht.“

Er dachte daran, wie er sie zum letztenmale gesehen hatte, dachte an den Blick, den sie ihm zugeschlendert, als sie das Schloß ihrer Väter verließ und dachte nicht einen Augenblick, sie werde zu ihm kommen.

Brandt ging, hoffend und furchtend zu gleicher Zeit, nach dem alten Schloß.

Gertrud hatte den Hilferuf des Mädchens auf dem Kirchhof vernommen, sie war herzugeeilt und die erste Kunde, die sie von der Aufregung erhielt, was

von Schweden nach Karlsruhe befindlichen Großherzog von Baden und dessen Gemahlin bei sich zum Besuch empfangen.

Die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm soll am 31. d. im Stadtschloß zu Potsdam stattfinden.

Der Kronprinz von Schweden wird anfangs nächsten Monats nach Deutschland kommen, um den Kaisermandatoren am Rhein beizuwohnen.

Das Hauptereignis der Tagespolitik ist der Besuch, den gegenwärtig der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, dem Reichskanzler in Paris abstatet. Ohne Gewicht darauf zu legen, sei des Gerüchtes erwähnt, es handele sich bei den Besprechungen der beiden Staatsmänner auch um Errichtung eines großen mitteleuropäischen Zollbundes.

Das Reichskanzleramt macht bekannt, daß die Häfen Norwegens als Choleraverdächtig anzusehen sind.

Der Direktor des Reichsversicherungs-Amtes, Geheimrath Bödiker, hat sich nach dem Rheinland und Westfalen begeben, um den maßgebenden Persönlichkeiten dieser Industriegebiete bei der Bildung der Unfallversicherungs-Vereinigungen an die Hand zu gehen.

Die Aufstellung des Reichsetats soll sofort beginnen. Ob abermals ein Doppel-Etat vorgelegt werden soll, diese Frage wird erst nach dem Ausfall der Wahlen entschieden werden, und zwar je nachdem die neue Majorität der Regierung günstig oder ungünstig scheint.

Wie die Kobl. Volksztg. aus Koblenz meldet, sind dort zwei in Civil gekleidete französische Offiziere verhaftet worden, die bei der Anfertigung von Skizzen der Festungswerke betrossen wurden.

Der wegen Landesverrats verurtheilte polnische Schriftsteller v. Kraszewski, der seine Haft in Magdeburg verbrüht, hat ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet, das indessen abschlägig beschieden worden ist.

Zwischen Sachsen-Weimar und Sachsen-Meinungen schweben seit einiger Zeit Verhandlungen, welche die Abtretung der in der Nähe Zenas belegenen meiningischen Enclaven Bierzehnheiligen und des berühmten Bierdorfes Lichtenhain an Sachsen-Weimar gegen Ueberlassung anderer Gebietstheile an Meiningen zum Gegenstande haben. Die überaus bunte Karte von Thüringen würde dadurch um ein Weniges vereinfacht werden.

Der Plan der Gründung eines allgemeinen deutschen Kolonisationsverbandes gilt als gescheitert, nachdem sich dagegen seitens einzelner Vereine Widerspruch erhoben hat. Der Deutsche will eben seiner geschichtlichen Vergangenheit, die auf Zerrissenheit beruht, nicht untreu werden!

Es scheint, als ob in der nächsten Zeit die Nachricht eintreffen wird, daß die deutsche Flotte in Angra-Pequena aufgehört worden sei. Die Korvette „Leipzig“ hat nämlich Kapstadt verlassen, um sich nach Angra-Pequena zu begeben, wo sie „einen offiziellen Akt auszuüben habe.“ Zur selben Zeit kam auch Dr. Nachtigall auf der „Möwe“ dort eintreffen, und jonach erscheint die obige Vermuthung nicht unbegründet.

Frankreich. Der Kongress in Versailles hat seine Arbeiten beendet. Die Verfassungsrevision wurde bei der Schlussabstimmung mit 509 gegen 172 Stimmen angenommen. Zugleich wurde beschlossen, daß Prinzen aus Häusern, die ehemals in Frankreich regiert hätten, nicht Präsidenten der Republik werden dürfen. Unmittelbar nach den staatsbrechenden Thaten des Kongresses hat sich Präsident Grevy wieder nach dem Juragebirge zur Kaninchenjagd begeben.

Zur Regelung der mit China schwebenden Entschädigungsverhandlungen hatte China die Vermittelung Nordamerikas angerufen; Frankreich war darauf eingegangen, hatte aber nur eine zehntägige Frist gestellt. Indessen spielten die unterseischen Telegraphentabel zwischen Frankreich, Nordamerika und Peking — aber umsonst. Es wurde keine Einigung erzielt. China hat nun einen Protest gegen die Besetzung Keelungs durch die Franzosen erhoben und denselben den europäischen Großmächten bekannt gegeben.

Die Deputirtenkammer hat abermals mehrere Millionen für Tonkin bewilligt, vorher aber wurde der Regierung in ziemlich derber Weise die Wahrheit gesagt. Der Deputirte Raoul Duval wies nach, daß Tonkin in diesem Jahre allein schon 48 Millionen gekostet hat. 1881 habe niemand die Oberhoheit Chinas über Tonkin angezweifelt; trotzdem habe man Tonkin bekriegt, wie man jetzt China bekriegt, ohne vorherige Zustimmung der Deputirtenkammer. — Auf den Zuruf, daß er ein Anwalt Chinas sei, erwiderte Duval, er sei ein Anwalt der Gerechtigkeit und Frankreichs!

Nachrichten aus Anam bestätigen, daß König Kienphuc von franzosenfeindlichen Mandarinen ver-

gistet wurde. In Anam sind deshalb ernste Aufrührungen entstanden.

England. Die Agitationen wegen des Oberhauses dauern fort. Auch die Konservationen können große Menschenmassen auf die Beine bringen. So fand ein konservatives Meeting in Manchester statt, das von mehr als 100000 Menschen besucht war und wofelbst 174 Adressen von konservativen Vereinen überreicht wurden, die sich mit der Haltung des Oberhauses für die Wahrscheinlichkeit einverstanden erklärten.

Ein radikales Meeting in London dagegen nahm die Resolution an, daß „das Haus der Lords nutzlos und schädlich sei und daher abgeschafft werden müsse.“

England stellt sich dem Vorgehen Frankreichs gegen China hindernd in Weg. Noch ehe die Franzosen Keelung besetzten, hatten die Engländer bereits unter dem Vorwande, daß den Europäern Gefahr von Seiten des chinesischen Böbels drohe, in Futschu, gegenüber von Formosa, Truppen gelandet. Raum hatten die Franzosen Keelung eingenommen, so verstärkten die Engländer ihre in Futschu gelandete Truppenabtheilung. Beide Theile stehen sich nun, nur durch den Kanal von Futschu getrennt, Auge in Auge gegenüber. Die Vorgänge haben gerade nicht zur Besserung der englisch-französischen Beziehungen beigetragen.

Wie der Londoner Daily Telegraph wissen will, würde bei der Insel Helgoland ein englisches Kanonenboot zum „Schutze“ der englischen Fischerei in der Nordsee stationirt werden. Das bisher nur die englischen Fischer Anlass zur Klage gaben — und zwar klagen dänische, deutsche und holländische Fischer gleichmäßig über die Uebergriffe der englischen Fischer — so ist diese Stationirung eines britischen Kanonenbootes hoffentlich zur Ueberwachung der rauf- und raublustigen englischen Landsleute in Aussicht genommen.

Einer Uebersicht, welche der Chef der englischen Admiralität jüngst in einer Versammlung zu Portsmouth gab, ist zu entnehmen, daß die in Dienst gestellte englische Kriegsslotte an Tonnengehalt die französische um das Doppelte, die englische Handelsflotte die französische um das zehnfache übertriffe.

Italien. Es hat unangenehm berührt, daß Italien auf der Londoner Konferenz nicht mit Deutschland und Oesterreich gestimmt hat. Ein der Regierung nahestehendes Blatt, „Opinione“, entschuldigt jetzt Italien, indem es ausführt: Italiens Politik sei das Zusammengehen mit den beiden mitteleuropäischen Mächten in allen Fragen, die das europäische Festland betreffen

der Schreckensruf: „Der Graf ist ermordet.“ Später erfuhr sie von dem Knecht, der zurückkam, er lebe noch, sei aber schwer verwundet.

Reiner der Dorfleute war hingeeilt zur Stätte des Unglücks, um dem bedrohten Gutsherrn beizustehen, daher kam jetzt auch keine Kunde aus dem Schloß, die die Ungewißheit zerstreute und das vernichte noch die Aufregung unter der Menge. Gertrud schlüpfte in ihr Wohnhaus und wäre am liebsten sofort nach Remden gefahren, der Ruscher war aber nicht zu finden; demnach blieb ihr nichts übrig als zu warten bis derselbe kam. Da ertönte die Klingel an der Thür der Halle ihres Hauses und in dem Glauben, es sei der Ruscher, eilte sie zu öffnen, das stolze Schloßfräulein, dem eint eine ganze Schloßdienerschaft zu Gebote standen! Vor ihr stand aber nicht der Erwartete, sondern der Rastellan des Herrenhauses.

„Was ist's mit dem Grasen, Brandt?“ frug Gertrud.

„Ich komme, Sie zu bitten, Komtesse ob sie ihm die Wunden verbinden wollen?“ fragte der alte Mann, dem der Entscheid auf diese Frage näher lag, als die Erzählung des Vorgesallenen.

„Ist er schwer verwundet?“
„Nun, ganz leicht wird's wohl nicht sein, wenn er ohne Hilfe bleibt; wird ihm solche bei Zeiten, dann mag's allerdings nicht schlimm werden denn es ist nur der linke Arm, der verletzt ist, aber er blutet stark und der Graf klagt über große Schmerzen.“

„Und da hat er Sie zu mir geschickt?“ frug das Schloßfräulein.

Der alte Mann wurde verlegen, er fürchtete zu sagen, das der Schloßherr nicht die Bitte hatte ausgesprochen wollen, aber er gestand dennoch die Wahrheit ein.

Er schickte sie nicht, Brandt, Sie wissen wie wir zwei Geschwisterkinder stets mit einander gestanden

haben, wird er meine Hilfe auch annehmen, nicht zurückstoßen?“

„Er hat nur nicht das Herz zu bitten, Komtesse, weil er meint, Sie kämen doch nicht zu ihm, aber Ihre Hilfe annehmen wird er recht gern, darum seien Sie unbesorgt.“

„Er glaubt, ich würde nicht kommen? mich ruft ja die Christenpflicht und dem Ruf muß ich allezeit Folge leisten; kommen Sie!“ Damit schritt sie an Brandts Seite dem Schloße zu.

Welchende Gefühle stritten in ihrer Brust, als sie die Schwelle des selben überschritt, als sie wieder in den Räumen war, in denen sie ihre glückliche Kindheit verlebte, die sie heute wieder sah, um ihm Hilfe zu bringen, der sie aus derselben vertrieben hatte. Das Zimmer ihres Vaters war auch sein Wohnzimmer, in dem er matt und bleich, mit geschlossenen Augen, auf dem Sopha lag, als ihr Brandt die Thür öffnete.

Es ist schmerzlich, wenn wir in Räume treten, in denen wir frohe, glückliche Stunden verlebte, in denen Menschen geweilt haben, die uns lieb und theuer waren und nun alles anders finden, die Räume in anderem Besitze, fremde Menschen waren darin, kein Stück Möbel mahnt an die Vergangenheit, nur die Erinnerung, die unverkündet in der Menschenbrust lebt, mag sie eine frohe, mag sie eine traurige sein. Doch man bekämpft das schmerzliche Gefühl, man trägt der Gegenwart Rechnung, — das that auch Gertrud, als sie sah, daß er aufstehen wollte, sie zu begrüßen, indem er beschämt sagte:

„Sie kommen zu mir, Komtesse: Ich hatte es nicht zu hoffen gewagt.“

„Bleiben Sie liegen, Herr Graf,“ erwiderte sie, denn schon das Aufstehen, das eine Bewegung des Armes bedingte, verursachte ihm Schmerzen, ich kam zu einem Verwundeten, Kranken, da hören alle gesellschaftlichen Rücksichten auf.“

Matt sank er zurück auf das Kissen. Zwei Augen-

paare begegneten sich, die nur einmal im Leben in Liebe und Vertrauen sich angeblickt und dann länger als ein Jahrzehnt die stumme Sprache des glühendsten Hasses gesprochen hatten. Der Haß schwand hin in dem einen Blick, dies Wiedersehen milderte alle Schroffheiten und Härten. Im schwarzen Trauerkleid trat sie an sein Schmerzlager und ihre zarten Finger berührten schonend den Arm, in dem sie einst als Kind geschlummert hatte.

Nicht wie ein Schatten flog heute die Erinnerung durch ihre Seelen, groß und mächtig tauchte sie vor ihnen auf und beide beugten sich derselben unausgesprochen. Sie sah in dem Verwundeten, nicht den Knaben, der ihr gedroht, nicht den Mann, der sie mit stolzen Worten aus der Seimath der Kindheit vertrieben hatte; er sah in ihr, die mild an sein Schmerzlager trat, ihm die Schmerzen zu lindern, nicht das stolze Schloßfräulein, das ihn unheilbar einst verletzt hatte.

Der Verband war angelegt, da ergriß er ihre Hand und zog sie an ihre Lippen.

„Ich danke Ihnen, Komtesse,“ sagte er, „aber darf ich die Bitte hinzufügen, daß Sie als barmherzige Schwester nicht zum letztenmal zu mir gekommen sind? Ein Arzt wird, nur um eine Wunde zu verbinden, nicht täglich herankommen, ich bin daher ohne Hilfe wenn sie sich meiner nicht annehmen.“

„Ich wollte heute noch wieder nach Remden zurück fahren, wenn Sie es aber wünschen, werde ich bleiben bis ihre Wunden geheilt sind.“

„O haben Sie Dank für das Versprechen, Komtesse,“ sagte der Graf.

Wieder tauchten sie einen jener verhängnisvollen Akte, dann verließ sie leichten Schrittes das Zimmer und das Schloß. Er blickte der Enteilenden nach, war daß das trostige, stolze Schloßfräulein! —

Steinhäufen war ruhig am Abend dieses Tages, aber die furchtbare Katastrophe erhielt noch ein schreckliches Nachspiel. Unter den Dienern des Schlosses war

und das Zusammengehen mit England in allen Theilen des Mittelmeeres, wozin natürlich in erster Linie auch die ägyptische zu rechnen sei. — Man erhebt aus diesem Programm, daß Italien ein ziemlich unsicherer Kantoniist ist.

Russland. Die Reise des Zaren nach Warschau ist nunmehr beschlossene Sache. Das Kaiserpaar soll in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und eines zahlreichem Gefolges am 24. August die Reise antreten und sich zunächst nach Warschau begeben. Von dort geht es nach Moskau, Kostroma und nach dem Lande der Donischen Kosaken. Die Reise ist auf eine drei- bis vierwöchentliche Dauer berechnet. Von einem Besuch in Kopenhagen ist in diesem Jahre Abstand genommen.

— Weitere Nachrichten aus Warschau besagen, daß die Polizei mit der Verhaftung des Friedensrichters Wardowski einen ausgezeichneten Fang gethan habe. Bei demselben sollen sich außer aufrührerischen Aufstufen, Dynamit, Bomben, Pistolen u. dergl. auch 1 1/2 Mill. Rubel als nihilistischer Kriegsschatz, das Archiv und das Siegel des revolutionären Geheimkomitees der Nihilisten vorgefunden haben.

Ägypten. Der englische Oberbefehlshaber in Ägypten, General Wood, hat bereits Kairo verlassen, um die Föhrung der zum Entlaste Kartums ausgesandten Expedition zu übernehmen. In etwa 12 Wochen glaubt man so weit vorgerückt zu sein, daß Gordon einen Ausfall machen und sich mit den Expeditionstruppen vereinigen kann. Die Expedition braucht außer 1000 Nilbooten noch 20 000 Kamele zum Transport.

Provinzielles.

Trebnitz, 18. August. Ein hiesiger Sattlergesell: kam unlängst mit einigen seiner Genossen in früher Morgenstunde vom Tanzsaale und kehrte auf dem Heimwege noch mal in einem Restaurant ein. Bei seinem Eintritt in das letztere ergriff er eine auf einem Schrank im Dauskür stehende Flasche und nahm einen — recht kräftigen Schluck. Schon nach wenigen Minuten brach er krampfhaft zuckend zusammen, denn er hatte, ohne nicht merkbare Quantität Carbolsäure getrunken. Der somit Schwerverletzte saß alsbaldige Aufnahme im hiesigen Matthei-Krankenhanse, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Ober-Wogau, 17. August. Gestern Abend schoß ein 13-jähriger Knabe aus einer Pistole auf einen seiner Spielgenossen, wobei er ihn am Auge und Unterleib verletzten haben soll.

Dels, 17. August. Ein hiesiger Bürger, der am gestrigen Abende mit dem letzten Zuge um 1/11 Uhr von Breslau nach Dels zurückkehrte, erzählte, daß auf den Zug

in der Nähe der Oberbrücke ein Schrottschuß abgegeben wurde. Glücklicherweise ist Niemand verletzt worden. In Dunsdorf, wo der Zug hielt, wurde das Vorhandensein der Schrotflinten im Wagon constatirt.

Witzegiersdorf, 17. August. Dem hiesigen Krankenhause „Carolinental“ ist von dem Prinzen Albrecht von Preußen ein Geschenk von 3000 Mark zugewendet worden. **Köfel, 18. August.** Zur Ueberwindung der Wilddieberei sind dem hiesigen Kreise drei neue Fißz-Jägerdarnen überwiesen worden, welche in Birawa, Köstlich und Sacrau ihre Stationen nehmen werden. Saisone dessen hat eine Aenderung der Patronenbezirke der Gendarmen stattfinden müssen.

Strehlen, 18. August. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde u. a. der Beschluß gefaßt, den Magistrat zu ersuchen, die Verstaatlichung des hiesigen städtischen Gymnasiums nach Möglichkeit zu betreiben.

Heichenstein, 18. August. Am vergangenen Sonnabend spielten mehrere Kinder an dem großen Steinhaufen in der Nähe des Einganges zum Reichensteiner Stadtwalde. Einer dieser Kleinen, das eine ziemlich dicke Stein: entfernt hatte, zog auch ein Paket hervor, in welchem sich unter andern eine Pistole und ein Hund Ultriche befand. Der seltsame Fund wurde der Polizeibehörde übergeben. Man ist hier der Ansicht, daß Kirchendiebe sich diesen Steinhaufen als Versteck auswählten; deshalb hat man auch an unserem Gotteshause Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Tarnowitz, 17. August. Im hiesigen Schlossgarten läßt seit etwa 14 Tagen eine junge Nachtigall ihre schönsten Lieder erschallen, was seit den letzten 50 Jahren hier nicht vorgekommen ist.

Brieg, 16. August. Anfang dieser Woche ereignete sich in einem Bauerngehöfte des nahen Dorfes Briesen ein recht bellagener Unglücksfall. Als ein mit Dünger aufladen beschäftigter Knecht einen kräftigen Wurf nach vorwärts that, löste sich die dazu dienende eiserne Düngergabel, welche an dem hölzernen Stiele nur lose befestigt war, von diesem plötzlich los und stoz mit aller Gewalt einem in demselben Augenblick vorübergehenden Mädchen an den Kopf, daß dieses sofort zurücktaumelte. Die Verletzung war eine derartig schwere, daß binnen wenigen Stunden der Tod der Unglücklichen eintrat.

Blumendorf, Sr. Wöwenberg, 18. August. Vor kurzem fanden die Kinder des Gahwirts Ernst Tiede hierelbst, welcher in der Colonie Steinbäuser wohnt, im Taubenschlage drei Säckchen mit alten Münzen, meistens Thaler, Achtgroshen und Groschenstücke. Die Münzen, welche sämmtlich gut erhalten waren, repräsentiren einen Werth von etwa 300 Mark. Das Gepräge der Thalerstücke trägt das Datum 1763. Die Beutel sind vermutlich im Freiheitskriege 1813 dorthin gesetzt worden, um sie nicht in Feindeshand kommen zu lassen, und sind dann in Vergessenheit gekommen.

Neurode, 18. August. In Gersdorf haben die Arbeiter in einem Kalksteinbruch Gelegenheit gehabt, ein Nachitzelpenar zu beobachten, welches bei der ersten und zweiten Vent ein Kalkstück im Rest hatte. Der zweite Kalk wurde von den Arbeitern genommen und in ein Vogelbauer gefetzt; trotzdem kommt das Nachitzelpenar

täglich dorthin und füttert das im Käfig untergebrachte Stiefkind unermüdlich weiter. — Bei dem Abreißen der Mauern eines Hauses auf der Zöpferstraße fand man im Grunde einen Stuck alte Silbermünzen aus der Zeit des Krieges.

Vermischtes.

—* (Für alle diejenigen, welche sich für Auswanderung nach Agrta Patena) beizus Gründung einer Kolonie daselbst interessieren, hat ein Hiesiger Bürger das folgende von Herrn Lüderitz auf verschiedene Anfragen eingegangene Schreiben zur Mittheilung zugehen lassen: „Auf ihr gefälliges Schreiben erwidere ich Ihnen, daß meine Land-Gewerungen in Südwest-Afrika einzuweisen mir zum Betriebe von Handels-faktoreien dienen! Ich habe jetzt da mit bekommen, mein Besitzthum durch sachverständige Techniker auf Ausbeute von Metallen untersuchen zu lassen und werde eventuell auf ihr gefälliges Anerbieten später zurückkommen. Vor Beendigung dieser Unternehmungen möchte ich niemand veranlassen, nach meinem Besitzthum auszuwandern. F. A. S. Lüderitz.“

—* (Auf der Eisenbahn.) Um sich die Zeit zu verkürzen, spielten drei Reisende im Wagon das edle „Tarok.“ Der „Auspieler“ hat eben seine drei Karten „gekauft“, als der Schaffner mit der üblichen Ansprache „Bitte um die Karten!“ eintritt. Der „Auspieler“ zählt zu den gefürchteten Menschengattung der Witzbolde. Er reicht also dem Schaffner die drei eben „gekauften“ Tarokkarten. Der Schaffner geht rasch auf den Scherz ein. Ohne sich zu bedenken, markiert er die Spielkarten mit seiner Zunge. Die Spieler sitzen eine Weile sprachlos. Nachdem sie sich aber von ihrer Verblüffung erholt haben, ersuchen sie den Schaffner, auch die anderen einundfünfzig Spielkarten „einzu-zwickeln“, damit sie in die Lage kämen, ihr — Spiel fortzusetzen.

—* Humane Ansicht. Dame (einen Kriegsbericht lesend, ringt mit Thränen in den Augen entsezt die Hände): O, was die armen Soldaten im Kriege ausstehen, ist schauerlich. Wun man doch ihre Einzelnen vor Beginn einer Schlacht jedesmal chloroformiren würde, damit sie die Schmerzen einer etwaigen Verwundung weniger empfinden.

—* Student (findet sich am Morgen nach der Kneipe verkehrt und fast angekleidet im Bette liegend, die Füße auf den Kopffüssen.) Donnerwetter! Da habe ich mir die ganze Nacht eingebildet ich hätte Zahnweh, und dabei drückt mich der Stiefel.

einer, der einst Frau Werner hatte heirathen wollen, der ihr die Verovorgung eines andern nie vergeben und stets auf Rache gesonnen hatte. Jetzt beeilte er sich, zu ihr zu gehen und ihr schonungslos in Gegenwart ihres sechs-jährigen Knaben die That ihres Mannes vorzuwerfen, dessen Verhaftung mitzutheilen und einen Befehl von Seiten des Grafen zu überbringen, sie sollte mit ihren Kindern Steinhausen noch heute Abend verlassen. Er meinte, der Graf, der keine Ahnung von diesem Mißbrauch seines Namens hatte, werde nie davon erfahren.

Der rohe Mensch hatte seinen Zweck erreicht, er hatte eine furchtbare Mache genommen, halb ohnmächtig brach die Frau zusammen, während ihr Knabe, der den Befehl leider vollständig begriffen hatte, ihr auf den Schoß stürzte und sie weinend umhalkte. So verließ sie hohnlachend der schlechte Mensch.

Das Kind wußte recht gut daß der Herr Graf der finstere Onkel war, der stets mit dem Vater gekannt hatte und nie freundlich zu dem Knaben gewesen war, derselbe hatte sich daher stets vor ihm gefürchtet. Noch mehr fürchtete er jetzt den Herren Grafen, dem er stets aus dem Wege gegangen war.

Die Mutter beruhigte zunächst ihr weinendes Kind, das sich glücklicherweise bald in den Schlaf weinte, dann legte sie es auf ihr Bett, neben dem die Wiege ihres zweiten, wenige Monate alten Knaben stand. Jetzt erst kam sie zum vollen Bewußtsein ihrer Lage und gab sich ganz der Verzweiflung über dieselbe hin. Wöglich kam ihr ein Gedanke, Komtesse Gertrud war in Steinhausen. Ein solches Ereignis konnte in einem Dorfe nicht unbekannt bleiben, eine halbe Stunde nach Gertruds Anknst wußte ganz Steinhausen um dieselbe. Zwar besah Gertrud nicht die Liebe, die ihre Mutter besessen hatte, da sie nie mit der herzogwinnenden Freundlichkeit gegeben wie diese, sondern zu sehr den Untergebenen das hochgeborene Schloßfräulein gezeigt hatte; aber sie hatte doch Wohlthaten gespendet und zu ihr

flüchtete Frau Werner. Ihre schlafenden Kinder der Dohit Gottes empfehlend, schloß sie die Thür und machte sich auf den Weg zum alten Schloß. Gertrud empfand dieses Mitleid mit der armen, schmerzgebeugten Frau, aber Entsetzen erfaßte sie, als sie erfuhr, was dieselbe zu ihr führte und ihr Entschluß war sogleich gefaßt.

„Sie bleiben hier bei mir, so lange ich in Steinhausen bin,“ sagte sie, „und wenn ich nach Remden zurückkehre, begleiten Sie mich, ich werde für Sie und die Kinder sorgen.“

„Ich soll hier bleiben? fragte Frau Werner ängstlich, „aber der Graf?“

„Hat mir nicht zu befehlen oder zu verbieten, wenn ich in meine Wohnung aufnehme,“ antwortete Gertrud entschieden und beruhigte mit dieser Entschiedenheit auch die zaghafte Frau.

Weinend dankte dieselbe und holte ihre Kinder unter das schützende Obdach, während Gertrud den Wagen leer nach Remden zurückschickte und dem Kutscher einen Brief an die Regierungsräthin mitgab.

Etwa acht Tage waren vergangen, da trat der Graf eines Vormittags unvermuthet in die Vorhalle des alten Schlosses, in der Frau Werners ältester Knabe spielte. Das Kind erschrak bei seinem Anblick, so daß es bitterlich zu weinen anfing und sich nicht von der Stelle zu rühren vermochte.

Der Graf, der ja die wahre Ursache von dem Schreck des Kindes nicht kannte, schritt adlos an demselben vorüber und stand im nächsten Augenblick vor Frau Werner, die herbeigekollt war, als sie ihr Kind schreien hörte. Ihr Schreck war nicht minder groß, als sie den Grafen sah, der noch den Arm in der Hand trug, das sichtbare Zeichen des Verbrechens ihres Mannes; aber auch an ihr schritt er schweigend vorüber auf Gertrud zu, die in diesem Augenblick die Thür ihres Zimmers öffnete.

„Komtesse,“ sagte er, „ich wollte nicht länger, u mir

bemühen, da ich mich so wohl fühle, um ausgehen zu können darf ich Sie bitten, den R-band hier anzulegen.“

„Sehr gern, wenn Sie es wünschen“, erwiderte sie. Sie hielt es aber für nöthig, einige Worte in Bezug auf Frau Werner hinzuzufügen.

„Frau Werner wird mich nach Remden begleiten“, sagte sie, „so lange ich aber hier bin, muß ich aber jemand zu meiner Bedienung, um mich ihben und ich denke, auf meine Wohnung werden Sie Ihren Befehl nicht ausdehnen.“

„Wägen Befehl, Komtesse, ich verhehe nicht“, sagte der Graf

„Das Gebot das Frau Werner an jenem Unglücktag Ihr Besitzthum räumen sollte.“

„Das ist nicht wahr“, sagte er, die Frau finster anblickend, „mit einer solchen Unge haben Sie sich bei der Komtesse eingeführt?“

„Ach Gott, Herr Graf, Ihr Diener Fritz Nojer war doch an jenem Abend bei mir und überbrachte mir Ihren Befehl, Steinhausen sofort zu verlassen.“

„Das muß ich unteruchen,“ tief er erregt, „einen solchen Mißbrauch meines Namens kann ich mir nicht gefallen lassen. So lange ich bei vollem klarem Bewußtsein gewesen bin, habe ich solchen verhassten Befehl nicht gegeben und wenn ich es in Fieber gesprochen, so hatte niemand das Recht, darauf hin zu handeln.“

Schneller als er gekommen war, kehrte er nach dem Herrnhause zurück. Frau Werner beruhigte ihr weinendes Kind, das fragte, ob der Graf nun nicht wiederkomme und ob sie hier bleiben dürften, Gertrud aber blieb wie gebannt auf der Stelle stehen. Er wollte das Gebot nicht gegeben haben, er war entrüstet über diese Vermuthung und wann er die Wahrheit gesprochen hatte, dann durfte sie ihn in anderem Lichte sehen als die letzten acht Tage. Warum wünschte sie es denn so? Frau Werner war in Sicherheit, was war ihr der Graf, daß sie mit Anzigt der Entlohnung entgegen sah? (Fortsetzung folgt.)

Unparteiische Zeitung!

1.09 pro Septbr. Die Berliner 1.09 pro Septbr.

„Neueste Nachrichten“

nach 34jährigem Bestehen bereits eines der verbreitetsten Blätter Deutschlands, erscheinen in Berlin täglich, auch Montags.

Halting: Absolut unparteiisch,

Die „Neueste Nachrichten“ geben durch eine tägliche Zusammenstellung der wichtigsten Neuigkeiten der namhaftesten politischen Blätter einen Ueberblick über die Stellung aller Parteien zu den Tagesfragen. Die „Neueste Nachrichten“ zeichnen sich in ihrem Inhalt und Handels-Nachrichten durch besondere Genauigkeit aus.

Das Courserblatt enthält die täglichen Notierungen aller an der Berliner Börse gehandelten Effecten und bringt täglich die Course von zwei Tagen zur Vergleichung neben einander. Der locale und vernünftige Theil zeichnet sich durch Reichhaltigkeit aus. Außerdem werden im Unterhaltungsblatt Novellen und Essays von den besten deutschen und ausländischen Autoren veröffentlicht und von den besten der Gesellschaft sorgfältig aufmerksame Behandlung in feinerer Form.

Die „Neueste Nachrichten“ beantworten bereitwillig und ausführlich in Briefkasten alle durch ihre Abonnenten an sie gestellten Anfragen, enthalten alle irgendwie nützlichen Producten- und landwirthschaftlichen Berichte, bringen die wissenschaftlichen Nachrichten, ferner auch Personal-Veränderungen in der Armee und Civilverwaltung und veröffentlicht die vollständigen Zeitungstitel der preussischen, sächsischen, braunschweig- und hamburgen Staaten Lotterien.

Für den enorm billigen Abonnementspreis, den billigen unter den großen in Berlin erscheinenden Zeitungen,

von nur 1.09 Mk. pro September

bleiben die „Neueste Nachrichten“ ausser der Hülle anregenden u. unterhaltenden Lesestoffs auf dem Gebiete der Politik, des Verkehrs und Handels noch folgende sechs **Verlagen**, höchst interessant und wichtig für die **Damen-Welt**, unentbehrlich für den **Capitalisten** und für den **Landwirth**.

1) Neueste Berliner Liegende Blätter.

Illustr. humoristisches Wochenblatt.

2) Das Unterhaltungsblatt.

Hefteloständiges Weltblatt. Allwöchentlich.

3) Die Hausfrau.

Blätter für das Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlungen und Anhalte auf dem wirthschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich.

4) Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau.

Erscheint monatlich zweimal.

In Heftelosten der „Neueste Nachrichten“ werden äusserst spannende Romane aus der Feder berühmter Autoren den Abonnenten geboten.

Man abonniert bei allen Reichs-Postanstalten für Mk. 1.09 pro September in Berlin bei der Administration, Charlottenstr. 23, 1, und bei allen Zeitungs-Spediteuren bei täglich freier Zustellung ins Haus für Mk. 1.25 pro September.

Probennummern gratis und franco.

Der Kriegerverein

wird bei günstiger Witterung Sonntag, den 24. d. Mts. Nachmittags einen

Ausflug

nach dem Stadtwalde machen. Antreten 1 1/2 Uhr; Abends Tanzkränzchen im Biergarten.

Grottkau, den 19. August 1884.

Der Vorstand.

Lichtenberg.

Sonntag, den 24. August 1884:
Großes

Schweinausschießen

nebst Gntenabendbrot.

Feuerwerk.

Nach diesem
Tanzkränzchen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Rudolf Reipert,
Gastwirth.

Eltern, welche gesonnen sind ihre Kinder die hiesige höhere Mädchenschule besuchen zu lassen, finden **auständige Pension** mit **Beaufsichtigung** der Schularbeiten und **Spaziergänge**, bei einer Dame, welche als **Kindergärtnerin** schon mehrere Jahre in den besten Familien gewirkt hat.

Näheres zu erfahren in **E. Neugebauer's** Buchhandlung.

Grottkau, im August 1884.

Feld-Flaschen.

Vorhältig in **E. Neugebauer's** Buchhandlung.

Geschäfts-Gründung.

Das **Holz-, Kohlen- und Kalk-Geschäft**, welches **H. Lampert** bisher inne hatte, habe ich heut wieder eröffnet indem ich bemüht sein werde, stets gute Waare zu führen und meine werthen Kunden stets reell zu bedienen bitte ich um geneigten Zuspruch.

Grottkau, den 19. August 1884.

W. Wenzel.

Schönste illustrierte Ausgabe.

Shakespeare's

sämmtliche Werke.
Mit 830 Illustrationen
von
John Gilbert.

Auf diesem schon in flüchtiger Auflage erscheinende Prachtwerk wird von der Verlagshandlung neben eine neue Beschreibung eröffnet in 60 Lieferungen à 60 Pfennig. -- Alle 14 Tage eine bis zwei Lieferungen. Die erste Lieferung ist ausser eingetroffen bei **E. Neugebauer.**

Ein Schachtmeister

und **Steinfuhrleute** finden Beschäftigung **Ottomachan-Verfahrenstein.**

F. Seifert, Lindenau.

Für 25 Pfennige

ein **Buch Briefpapier** und **25 Couverts** empfiehlt

E. Neugebauer's Buchhandl.

Zwei Stuben

sind zu vermieten bei
Hartung, Fleischermeister.

Große Breslauer Lotterie.

Ministeriell genehmigt für den Umfang der Preussischen Monarchie. Zur Verlosung sind bestimmt: **3 Hauptgewinne im Werthe von 30,000, 20,000 u. 10,000 Mk.** ferner Gewinne i. W. von Mark 5000, 3000, 2000, 3 à 1000, 5 à 500, 10 à 300, 20 à 200, 50 à 100, 100 à 50, 4606 i. W. v. zusammen 87,500 Mark.

5,000 Gewinne im Gesamtwerte von

180,000 Mark.

Ziehung von 8. bis 11. Oktober 1884.

Loose à 3 Mark

und 15 Pfennige für Reichsstempelsteuer

sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, sowie zu beziehen durch **A. Molling, General-Debit, Hannover.**

An solide Firmen werden Loose zum kommissionsweisen Verkauf in Depot gegeben. Bewerbungen werden umgehend erbeten. Auf 10 Loose

1 Freilos.
Loose à 3 Mark 15 Pfg. sind zu haben in
E. Neugebauer's Buchhandlung.

Im Verlage von **Adolf Spaarmann**—Oberhausen erschienen

Der Todeskampf von White-Wood.

Yokiba-ben Fatme.

Die Meuterer auf Pitcairn.

Im Blauenmeer auf der Prairie.

Enoch Arden. Der Verschollene.

Falkenauge.

Der Biegenherkönig.

Unter französischen Piraten.

Die Anhedler.

Der Pfadfinder.

Abenteuer eines französischen Offiziers während der

Belagerung von Paris.

Die Chakra Seguidilla.

Der Mälström.

Giacomo Rossi der Abruzzenräuber.

Genoseva oder Sieg der Unschuld.

Auf der Prairie.

Vorrätig in

Grottkau.

E. Neugebauer's Buchhandlung.

— hat sich glänzend bewährt —
Unsere **Patent-Dreschmaschine** liefert Glattstroh und reinigt bei nur 2spännigen Betrieb.
Unsere **Dresch-Maschinen** mit Locomobile von 2-4 pferd. Kraft mit Reinigung sind neu konstruirt.
Unsere **Dresch-Maschinen** für Pferdebetrieb haben Strohschüttler und Schütteltrieb und unsere neuesten **Göpel-Werke** sind das **Vorzüglichste der Neuzeit.**

Man verlange Zeichnungen und Beschreibungen bei
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.
Aufträge nimmt für uns entgegen Herr Max Schlimmer in Grottkau.



J. Andels

neu entdecktes
überseeisches Pulver

Wanzen, Flöhe, Schnaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Weseln, Wogelmücken, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schwärzefähigkeit und Sicherheit davor, dass von der verbundenen Insektenart gar keine Spur übrig bleibt.

Esst und kauft zu haben in Prag.
in **J. ANDEL'S Droguerie,**
13 „zum schwarzen Hund“ Hofgasse 13.
In Grottkau bei Herrn **Em. Schoebe**
Colonial- und Südsächsen-Handlung.

Bianino's,
neue, von 450 Mk. ab.
Ratenzahlungen bewilligt.
Photographien, Preislisten franco gratis.
Ed. Seiler, Liegnitz.
Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb.
Pergament-Papier.
zum verbinden der Fruchttrausen empfiehlt
E. Neugebauer's Buchhandlung.

Das Quartier,

welches der Sattlermeister **Paul Niebold** bewohnt, ist anderweitig zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.
C. Langner.

Grottkau, den 14. August 1884.

Welken 100 Kilo	18	10	17	15	16	20
Woggen	14	60	13	95	13	30
Gerste	13	60	12	95	12	20
Dofel	12	40	12	75	12	20
Erbsen	21	—	—	—	20	—
Rastoffeln	5	30	5	—	4	40
Stroh	3	40	—	—	3	15
Heu	7	60	—	—	5	70
Butter 1 Kilo	2	—	—	—	1	60